



Besuch aus Kirgistan im «Klösterli»

«Kirche in Not»: Pater Johannes Kahn SJ hält

Gottesdienst und Vortrag im Kloster Leiden Christi

Pater Johannes Kahn SJ aus Kirgistan weilt vom 9. bis 19. März 2018 in der Schweiz. Er wird während diesen Tagen in Gottesdiensten und Vorträgen über das Leben in Zentralasien und die Projekte des Hilfswerks vor Ort berichten. So auch am Sonntag, 11. März, 8 Uhr, im Kloster Leiden Christi in Jakobsbad.

(Mitg.) Das internationale katholische Hilfswerk «Kirche in Not» lädt gerne Geistliche aus dem Ausland ein, damit sie quasi als Experten berichten, wie die Hilfsgelder des Hilfswerks eingesetzt werden. Diesen Frühling besucht der Jesuit Johannes Kahn, ein Nachkomme deportierter Deutscher, die Schweiz und berichtet über seinen Wirkungsort in Kirgistan. Das Hilfswerk unterstützt Projekte in Zentralasien mit jährlich rund 500 000 Franken.

Die Grossmutter war für religiöse Fragen im Dorf zuständig

Pater Kahn wurde am 9. September 1965 in der Sowjetunion geboren, auf dem Gebiet des heutigen Kasachstan. Seine Familie war sehr religiös. In seinem Heimatdorf gab es damals keinen katholischen Priester, wie in so manchen Gebieten in der ehemaligen Sowjetunion, weshalb seine Grossmutter ihn und viele andere Kinder aus der Umgebung religiös erzog, was wegen Verboten nur im Geheimen geschehen konnte. Um regelmässig Sakramente empfangen zu können, zog die Familie Kahn 1978

innerhalb Kasachstans in ein anderes Gebiet, wo ein katholischer Priester wirkte. Unter ihm wurde Johannes Kahn Ministrant, lernte die Freude der Liturgie kennen und entschied sich zum Theologiestudium, das er nach einem zweijährigen Militärdienst in der Sowjet-Armee aufnehmen konnte.

Ordensleute teilen ihre Einkommen mit den Gläubigen

«Kirche in Not» unterstützte die katholische Kirche in Kirgistan in den vergangenen Jahren mit mehreren zehntausend Schweizer Franken. Die Kirche in diesem zentralasiatischen Land ist sehr arm und auf ausländische Zuwendungen angewiesen. Katholische Geistliche haben keinen Lohn, erhalten aber jährlich rund 1200 US-Dollar für Mess-Stipendien. Das ist sehr wenig, doch noch dieses Wenige teilen viele Ordensleute mit noch ärmeren Gläubigen.

Die grösste Religionsgemeinschaft bilden mit rund 75 Prozent Muslime. Weitere 20 Prozent sind Angehörige der russisch-orthodoxen Kirche. Katholiken gibt es in Kirgistan nur wenige tausend, und im Gegensatz zu Muslimen und Russisch-Orthodoxen geniessen sie keine Privilegien. Die Katholiken sind oft arm und leben über das ganze Land verstreut. Dennoch besuchen die katholischen Priester ihre Gläubigen möglichst häufig, um mit ihnen über ihre Sorgen zu sprechen und zu beten. Dies ist eine nötige, aber beschwerliche Art der Seelsorge in einem Land mit schlecht ausgebauten Strassen, und wo im Winter das Thermometer auf minus 40 Grad sinkt.

Radikalisierung der Muslime in Kirgistan

Pater Johannes Kahn ist der Ansicht, dass Kirgistan bis 2001 das friedlichste muslimische Land war. Dies habe sich erst geändert, als die kirgisische Regierung dem US-Militär einen Stützpunkt zur Verfügung stellte. Pater Kahn meint: «Dies rief ausländische radikale Muslime auf den Plan, die nach Kirgistan strömten und die dort lebenden Muslime aufzuwiegeln versuchten. Seit mehreren Jahren fliesst aus dem arabischen Raum Geld ins Land, um neue Moscheen zu erstellen. Als Folge davon findet eine schleichende Radikalisierung der Muslime statt.»

Dennoch: Bei den Präsidentenwahlen im Oktober 2017 war es das erste Mal in der jüngeren Geschichte Kirgistans, dass das Land einen friedlichen Machtwechsel durch eine regulär stattfindende Wahl erlebte. Ebenso gilt das verarmte Land als Insel der Demokratie in der Region. Mit dem absoluten Mehr im ersten Wahlgang wurde der Ex-Regierungschef Soroonbaj Scheenbekow gewählt.

Kirche in Not

Kirche in Not (ACN) ist ein internationales katholisches Hilfswerk päpstlichen Rechts, das 1947 von Pater Werenfried van Straaten (Speckpater) als «Ostpriesterhilfe» gegründet wurde. Es steht mit Hilfsaktionen, Informationstätigkeit und Gebet für bedrängte und Not leidende Christen in rund 140 Ländern ein. Seine Projekte sind ausschliesslich privat finanziert. Das Hilfswerk wird von der Schweizer Bischofskonferenz für Spenden empfohlen. www.kirche-in-not.ch